Steuertipp

Wenn KI-Chatbots für menschlich gehalten werden

Mag. Iris Kraft-Kinz
MEDplan, 1120 Wien,
Tel. 01/817 53 50-260

Foto: die Abbilderei

Anwendungen mit Künstlicher Intelligenz verblüffen. Der Grat zwischen menschlicher und künstlicher Interaktion wird immer schmaler. Auf *Jama Network*, einem Konsortium von begutachteten, allgemeinmedizinischen und fachärztlichen Publikationen, wurde im August eine interessante Studie veröffentlicht („Comparison of Ophthalmologist and Large Language Model Chatbot Responses to Online Patient Eye Care Questions"). Dabei haben US-Forscher einer Gruppe von acht Augenärztinnen und Augenärzten verblindet Antworten auf 200 Beratungsanfragen vorgelegt, die zwischen 2007 und 2016 auf der US-Online-Plattform E*ye Care Forum* gepostet worden sind. Die Hälfte der Antworten entsprachen tatsächlichen Auskünften von Medizinern. Die andere Hälfte hatte ein Chatbot erstellt.

Vorsicht vor dem Halluzinieren

Die acht Mediziner erkannten die Chatbot-Antworten zu 61,3 % – also mit hoher Genauigkeit. Die Studie ergab aber auch, dass die Chatbot-Antworten jenen der Mediziner qualitativ nicht unterlegen waren – auch nicht unter Sicherheitsaspekten. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Chatbot nicht korrekte oder unsachgemäße Antworten gab, war nicht höher als bei den menschlichen Erklärungen. Auch die Wahrscheinlichkeit, Schaden anzurichten, war vergleichbar. Mängel attestierten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beiden Antwortgruppen. Sie fanden, dass 4,6 % der Antworten des Chatbots und 5,5 % der Antworten der Kollegen nicht richtig beantwortet waren. Als definitiv schadenbringend werteten sie jeweils 0,9 % der Antworten.

Was die Studie aber feststellt: Chatbots neigen dazu, Datenlücken mit sogenannten „Halluzinationen" zu füllen („chatbots may hallucinate incorrect information in their responses"). Es handelt sich dabei um überzeugend formulierte Informationen, die nicht auf Fakten basieren. So bestätigte das KI-Modell einmal einem Patienten dessen Befürchtung, eine Kataraktextraktion könne das Auge kleiner werden lassen.

Dennoch fiel das Urteil zum Chatbot insgesamt positiv aus. Die Studienautoren sehen keinen Grund, eine Verdrängung von (Augen-)Ärzten durch Chatbots zu befürchten. Sie erkennen aber das Potenzial von KI als assistierende Systeme. So könnten Chatbots schon vor dem Arzttermin die Probleme der Patienten und Patientinnen erfragen und kategorisieren.

Bernstein IA et al.,
JAMA Netw Open. 2023; 6(8): e2330320
doi: 10.1001/jamanetworkopen.2023.30320

Spirituelle Reise hilft Kriegsveteranen

Traditionelle Heilmittel bei PTBS

COLUMBUS – Therapien mit Psychedelika können die mentale Gesundheit und die Kognition nach einem psychischen Trauma verbessern. Das ist das Ergebnis einer offenen Studie, die **Prof. Dr. Alan Davis**, Center for Psychedelic Drug Research and Education, Ohio State University, und Kollegen durchführten.

Eingeschlossen waren 86 ehemalige Spezialeinsatzkräfte, die an neurologischen und psychischen Erkrankungen wie posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS), Depression und Insomnie litten.

Substanzeinnahme in kleinen Gruppen

Die meisten Teilnehmer hatten sich während ihrer Einsätze Kopfverletzungen zugezogen und berichteten über kognitive Probleme. Aufgrund dieser Komorbidität stellen Kriegsveteranen oft Härtefälle dar, bei denen herkömmliche Behandlungen nicht anschlagen, schreiben die Autoren.

Während eines dreitägigen Aufenthalts in Mexiko unterzogen sich die Teilnehmer einer Kombinationstherapie mit den Psychedelika Ibogain (aus der afrikanischen Tabernanthe iboga) und 5-MeO-DMT* (Sekret der Coloradokröte). Wie unter indigenen Völkern verbreitet, fand die Einnahme der Substanzen in kleinen Gruppen statt. Die Nachbeobachtungen erfolgten einen, drei und sechs Monate nach der Behandlung.

Bereits nach wenigen Tagen verbesserten sich die Kognition und die psychische Gesundheit der Teilnehmer. Die PTBS-Symptome reduzierten sich und die allgemeine Lebenszufriedenheit stieg. Auch sechs Monate nach Behandlung hielt die positive Wirkung an. *nia*

* Methoxy-N,N-dimethyltryptamin

Davis A et al.
Am J Drug Alcohol Abuse 2023;
doi: 10.1080/00952990.2023.2220874